

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 76 (1983)

Rubrik: Sind multinationale Firmen eine Gefahr?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sind multinationale Firmen eine Gefahr?

Eine Szenenfolge zum Problem der multinationalen Unternehmen.

Personen:

- Peter, ein 15jähriger Sekundarschüler in Basel
- Herr Billeter, Peters Vater
- Herr Mäder, sein Geschichtslehrer
- Herr Brunner, Angestellter der Abteilung Information der Firma Ciba-Geigy

1. Szene

(Im Hause der Familie Billeter: Vater und Sohn sitzen Zeitung lesend am Küchentisch.)

Peter (empört): Jetzt hör dir das einmal an: (liest) «Die multinationale Gefahr. Wie schon so oft in den letzten Jahren ist ein Multi wegen seiner Produkte unter Beschuss geraten. Diesmal handelt

es sich um den Chemie-Riesen Ciba-Geigy aus Basel. In Japan sollen gewisse Präparate dieser Firma gegen Darmkrankheiten – wie übrigens auch die entsprechenden Medikamente japanischer Grossfirmen – zu Lähmungen und Verkrüppelungen, in einigen Fällen gar zum Tod geführt haben. Trotzdem hat sich der Konzern geweigert, den Verkauf der umstrittenen Medikamente einzustellen, da seiner Meinung nach die Ursache der Vorfälle noch nicht eindeutig geklärt sei.» Nun, was sagst du dazu?

Vater: Was soll ich da sagen? Aussage steht gegen Aussage und Meinung gegen Meinung.

Peter: Aber es kann doch nicht reiner Zufall sein, dass gerade die Menschen erkranken, die solche Mittel zu sich genommen haben.

Vater: Steht in der Zeitung auch, ob sich die Erkrankten an die Anweisungen ihres Arztes gehalten

Der Hauptsitz in Basel ...

... aus der Vogelschau.



haben oder ob sie vielleicht gedacht haben: «je mehr – je besser»?

Peter (sucht, dann): Nein, davon steht hier nichts, aber ...

Vater: Siehst du, und ohne diese Angaben kann man doch gar nichts entscheiden.

Peter: Ja, da hast du schon recht. Andererseits kannst du nicht bestreiten, dass diese Medikamente gefährlich sein können!

Vater: Nein, aber dieser Umstand braucht noch lange nicht gegen sie zu sprechen: Jede harmlose Kopfschmerztablette kann zum Gift werden, wenn du genug davon schluckst. Oder nimm zum Beispiel den Alkohol, die Zigaretten: Obwohl jährlich Tausende an Alkoholvergiftung oder an Lungenkrebs zugrunde gehen, verlangt niemand, dass man die Schnapsbrennereien und die Tabakfabriken bestraft.

Peter: Aber wenn eine solche Meldung in der Zeitung steht, muss doch irgend etwas dran sein?!

Vater: Du musst dir abgewöhnen, alles zu glauben, was gedruckt wird. Die Berichte der verschiedenen Zeitungen über ein und dasselbe Ereignis sind meistens ebenso verschieden wie die Menschen, die sie geschrieben haben.

Peter: Aber was verspricht sich denn ein Journalist davon, dass er die Multis anschwärzt?

Vater: Er gehört vielleicht zu denen, die die Multis für alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten auf der ganzen Welt verantwortlich machen und sie sogar als Gefahr für die Menschheit bezeichnen.

Peter: Also das klingt schon etwas übertrieben.

Vater: Ja, auf den ersten Blick

In der Schweiz wird geforscht ...

... und experimentiert.



schon. Wenn du aber bedenkst, dass du ihren Produkten während des ganzen Tages immer wieder begegnest – vom Kaffee am Morgen bis zur Zahnpasta am Abend – so kommt es dir vielleicht weniger unwahrscheinlich vor. Man kann die Menschen durch das, was man ihnen verkauft, schon beeinflussen.

Peter: (nach einigem Nachdenken) Im Grunde genommen weiss ich gar nicht so genau, was man unter dem Begriff «Multi» versteht.

Vater: «Multi» ist die Abkürzung für «Multinationales Unternehmen». Solche Firmen stellen ihre Erzeugnisse in mehreren Ländern her und verkaufen diese auch in weiten Teilen der Erde. Mehr weiss ich auch nicht. Könntest du nicht einen deiner Lehrer fragen? Den Geschichtslehrer zum Beispiel. Es würde mich auch interessieren, was er dazu sagt.

Peter: Ich kann's ja mal versuchen.

Auf allen Kontinenten ... (Argentinien)

2. Szene

(In Peters Schulzimmer nach der Geschichtsstunde. Peter tritt ans Lehrerpult, wo Herr Mäder, sein Geschichtslehrer, gerade die Unterlagen der vorangegangenen Stunde zusammenräumt.)

Peter: Entschuldigen Sie bitte, Herr Mäder, ich hätte Sie gerne noch etwas gefragt.

Mäder: Ja, bitte?

Peter: Ich habe gestern in der Zeitung etwas über multinationale Konzerne gelesen. Sie wurden dort heftig angegriffen. Nun weiss ich sehr wenig über Multis, und ich weiss auch nicht recht, was ich von diesen Vorwürfen halten soll.

Mäder: Es gibt ein altes Marktgesetz, das sogenannte «Gesetz der Massenproduktion»: Ein Erzeugnis wird um so billiger, je mehr davon hergestellt wird. Daher versucht jedes Unternehmen,

... sind Werke von Ciba-Geigy zu Hause. (Indonesien)



sich zu vergrössern. In einem kleinen Land wie der Schweiz ist die Nachfrage aber bald einmal befriedigt. Um dennoch billig produzieren zu können, müssen die Schweizer Unternehmen nach neuen Absatzmöglichkeiten suchen, und die gibt es nur im Ausland. Einerseits können sie ihre Waren dorthin verkaufen, und andererseits diese aber auch in einigen Ländern gleich an Ort und Stelle produzieren und dabei von den verglichen mit der Schweiz oft billigeren Arbeitskräften profitieren. So bleiben sie international konkurrenzfähig.

Peter: Aber weshalb liest und hört man immer wieder schwere Vorwürfe gegen die Multis?

Mäder: Diese Vorwürfe wenden sich selten gegen die Multis im allgemeinen, sondern gegen das, was einzelne unter ihnen tun oder zu tun versuchen.

Da wird geforscht ... (Indien)

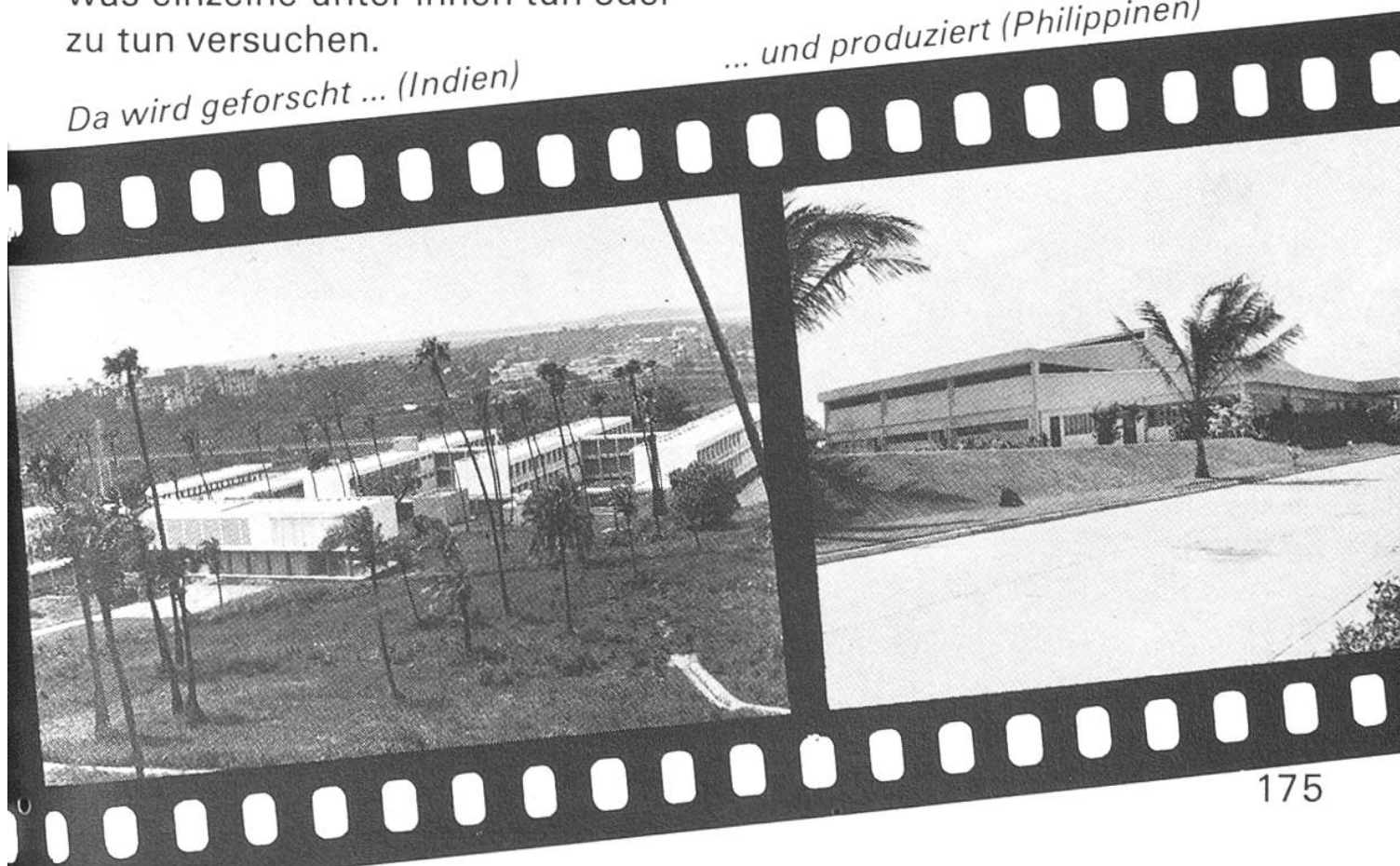
Peter: Und was ist das?

Mäder: Es soll Multis geben, die ihre mächtige Stellung missbrauchen, um Einfluss auf finanzpolitische Entscheide der Staaten zu nehmen, in denen sie sich niedergelassen haben, also um zum Beispiel Steuersenkungen zu erreichen. Ein armer afrikanischer Staat überlegt es sich schon gründlich, ob er einem Unternehmen, das solches von ihm verlangt, nicht nachgeben will, denn immerhin ist er auf dessen Arbeitsplätze angewiesen.

Peter: Kann man denn nichts gegen solche Firmen unternehmen? Das wäre ja auch im Interesse derjenigen Multis, die ihre Position nicht ausnützen.

Mäder: Das ist eben schwierig. Es kann vorkommen, dass die Machenschaften eines Multis mit

... und produziert (Philippinen)



der nationalen Gesetzgebung des jeweiligen Landes gar nicht voll erfasst werden können, da er weit über seine Grenzen hinausreicht. Man kann auf einen solchen Betrieb oft nicht direkt einwirken, sondern muss versuchen, mit Hilfe internationaler Vereinbarungen ans Ziel zu gelangen. Du siehst, im Grunde genommen hängt es vom einzelnen Unternehmen ab, ob es nur für die eigene Tasche arbeiten will, ohne auf andere Rücksicht zu nehmen, oder ob es sich freiwillig an vernünftige Richtlinien hält.

Peter: Was soll man nun aber davon halten, wenn in einer Zeitung steht, dass sich die Ciba-Geigy auf Kosten der Gesundheit anderer bereichere?

Mäder: Du darfst dich nie nur auf die Darstellung einer Zeitung verlassen. Wenn so ein Vorfall wirklich wichtig ist, dann findest du in sämtlichen Zeitungen, aber auch

in Radio und Fernsehen, Beiträge darüber. Liest du die Meldung nur gerade in einer Zeitung, so ist es gut möglich, dass diese einfach grundsätzlich gegen Multis eingestellt ist, und dass sie deshalb jede Gelegenheit nützt, um ihrem Ruf zu schaden.

Wenn du dich dafür interessierst, dann geh und schau dir doch einmal einen Multi an. Die Ciba-Geigy steht ja praktisch vor der Haustüre.

Peter: Meinen Sie, die lassen mich herein?

Mäder: Sicher. Du musst dich höchstens vorher anmelden. Stell dann ruhig auch Fragen zu den Vorwürfen, die du gelesen hast.

Peter: Gut, das werde ich tun.

3. Szene

(Nach dem Rundgang durch die Fabrikanlage der Ciba-Geigy: Der Informationsangestellte Herr Brunner gibt Peter Auskunft.)

*Ein einheimischer Laborantenlehrling
(Indonesien)*

*Ein modernes Labor in Afrika
(Elfenbeinküste)*



Peter: Vielen Dank für die Führung. Es war wirklich interessant.

Brunner: Nichts zu danken. Wir sind froh, wenn sich gerade die Jungen informieren wollen und nicht die Darstellungen der Massenmedien kritiklos übernehmen.

Peter: Ich hätte Ihnen gerne noch die eine oder andere Frage gestellt ...

Brunner: Aber bitte; dazu bin ich ja da.

Peter: Was sagen Sie zum Vorwurf, die Ciba-Geigy bereichere sich auf Kosten der Gesundheit anderer? Ich habe in diesem Zusammenhang etwas über Vorfälle in Japan gelesen.

Brunner: Es ist dort eine neue Krankheit aufgetreten, die mit unseren beiden Mitteln gegen Darmkrankheiten, Mexaform und Enterovioform, in Zusammen-

hang gebracht wurde. Auch ähnliche Produkte japanischer Firmen wurden angegriffen. Nachdem diese neue Krankheit die ersten Todesopfer gefordert hatte, wurden Untersuchungen eingeleitet. Diese ergaben, dass mindestens 15% der Erkrankten nie eines unserer Mittel eingenommen hatten. Zudem sind die Japaner das Volk, das erwiesenermassen weitest- am meisten Medikamente einnimmt ...

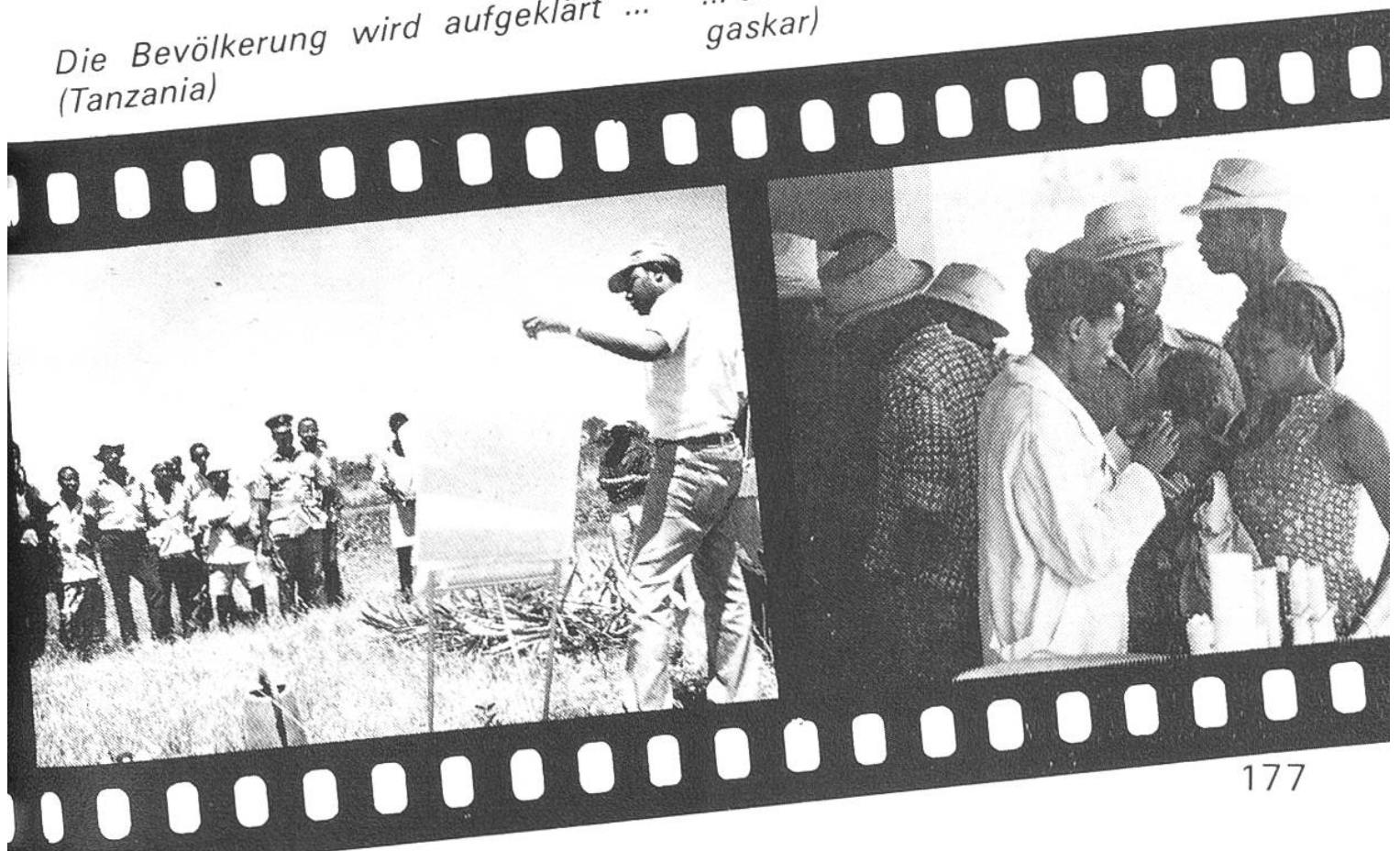
Peter: ... und jedes Medikament kann schädlich sein, wenn man zuviel davon einnimmt.

Brunner: Genau.

Peter: Dann habe ich irgendwo gelesen, dass die Ciba-Geigy Entwicklungsländer ausbeute, indem sie von den billigen Arbeitskräften

*Die Bevölkerung wird aufgeklärt ...
(Tanzania)*

*... und medizinisch untersucht (Mada-
gaskar)*



und dem Verkauf ihrer Waren an Ort und Stelle profitiere und dann erst noch den gesamten Gewinn aus diesen Ländern fortschaffe.

Brunner: Nun, restlos beweisen kann ich dir das Gegenteil nicht. Beweisen kann man auf diesem Gebiet ohnehin immer nur nachträglich, denn die Folgen eines Entscheides zeigen sich gewöhnlich erst nach Jahren. Wir glauben, dass wir durch unsere Fabriken den Gastländern nützen: Zum einen schaffen wir Arbeitsplätze, zum anderen versorgen wir das Land mit unseren Produkten, die es sonst viel teurer hätte aus dem Ausland einführen müssen. Das wird auch durch die Tatsache bewiesen, dass viele Entwicklungsländer die Multis zur Produktion an Ort zwingen, indem sie Einfuhren der Produkte erschweren oder gar verunmöglichen. Ausserdem bezahlen wir die Angestellten im allgemeinen höher, als es im jeweiligen Land üblich ist. Was den

Gewinn angeht, so müssen wir zuerst soviel Steuern bezahlen, wie es die Regierung im Land für richtig hält, und erst nachher dürfen wir das restliche Geld in die Schweiz bringen. Ums Steuern zahlen kommen auch wir nicht herum.

Peter: Aber gerade das wird doch von einigen Multis versucht, indem sie einem Staat mit ihrem Rückzug drohen und ihn so zu einer Steuersenkung zwingen können. Es ist ja oft so, dass ein Multi finanzkräftiger ist als sein Gastland.

Brunner: Auch hier kann ich dir das Gegenteil nicht beweisen, denn die Möglichkeit, wirtschaftliche Macht zu missbrauchen, besteht schon. Deshalb unterstützen wir auch die Bemühungen der UNO-Weltorganisation, die seit mehreren Jahren an Richtlinien für das Verhalten der Multis ar-

Gleichzeitig wird aber auch produziert ...

Neue Substanzen werden entwickelt.



beitet. Wir haben unsere eigenen Grundsätze für die Arbeit von Ciba-Geigy in der Dritten Welt klipp und klar formuliert.

Peter: Aber solche Verhaltensregeln könnten doch kein Unternehmen zur Änderung seiner Geschäftsmethoden zwingen?

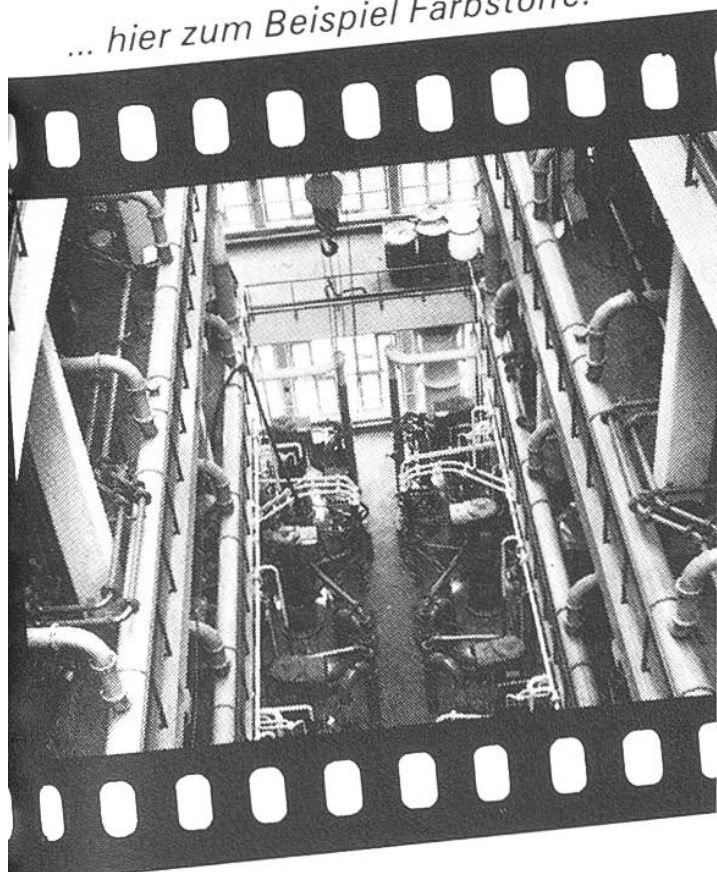
Brunner: Nein, aber ein Konzern, der sich nicht daran hält, würde in schlechten Ruf geraten, und das wäre für seine wirtschaftliche Stellung sehr schädlich. Hast du noch eine andere Frage?

Peter: Nein, im Augenblick nicht.

Brunner: Nun, falls du später weitere Auskünfte brauchst, kannst du jederzeit wiederkommen.

Peter: Ich glaube, ich werde gerne von diesem Angebot Gebrauch machen. Mir scheint, je mehr man sich mit diesen Dingen befasst, desto mehr Fragen tauchen auf!

... hier zum Beispiel Farbstoffe.



Im Klartext: Ciba-Geigy und die Dritte Welt

Ciba-Geigy hat die Grundsätze seiner Unternehmenspolitik in den Ländern der Dritten Welt eindeutig festgehalten. Daraus die wichtigsten Punkte:

- Im Rahmen unserer weltweiten Tätigkeit wollen wir einen Beitrag an die wirtschaftliche Entwicklung der Länder der Dritten Welt leisten.
- Unsere Unternehmen unterstehen der jeweiligen nationalen Gesetzgebung. Wir wahren das Prinzip der Nichteinmischung in die politischen Angelegenheiten des Gastlandes, wobei wir uns bewusst sind, dass bereits unsere wirtschaftliche Präsenz grundsätzlich Auswirkungen auf Mensch und Gesellschaft hat.
- Wir wirken als Partner an der Erschliessung des wirtschaftlichen Potentials der Entwicklungsländer im beidseitigen Interesse mit.
- Wir vertreten in den Entwicklungsländern eine fortschrittliche, die lokalen Bedingungen beachtende Personal- und Sozialpolitik. Insbesondere (...) berücksichtigen wir einheimische Mitarbeiter bei der Besetzung von Führungsstellen.
- Wir legen unsere Politik für die Länder der Dritten Welt offen dar. Erfolge sollen aufgezeigt und Misserfolge nicht verschwiegen werden.